

"ATEMFELD"

Video-Loop von Cécile Stadelmann-Hochreutener 2008 / 2010

Technische Mitarbeit: Johannes Wicki

Eine Endlosschleife, 1 min. 17 sec.

Im Bild ein grosses Samenfeld, 220cm x 160cm. Die Samenkugeln öffnen und schliessen sich langsam in einem gleichmässigen Rhythmus. Gleichzeitig hebt und senkt sich das ganze Blumenfeld.

Die Aufnahmen sind in einer Zeitspanne von 48 Stunden entstanden, während sich die verblühten und geschlossenen Löwenzahnblumen langsam geöffnet und in Samenkugeln verwandelt haben.

Verblühter Löwenzahn, in eine grosse Plastikplane gesteckt, öffnet sich langsam zur Samenkugel, unter Einwirkung von Licht und Wärme. Da die Blumen dabei leichter werden, hebt sich gleichzeitig das ganze Blumenfeld. Dieser einen Bewegung füge ich die Umkehr hinzu, so dass nun in einer Endlosschleife das stete Öffnen und Schliessen, Heben und Senken, Ein- und Ausatmen sichtbar wird. Zeichen für steten Wandel - eine Hommage ans Leben.

Im Brennpunkt steht die Frage: Wie lässt sich das Fliesen der Zeit in einem bewegten Bild einfangen?

Cécile Stadelmann-Hochreutener im Juli 2010

"DAS UNSICHTBARE SICHTEN"

Rauminstallation - Cécile Stadelmann, Stadtmühle Willisau / 29.01.-25.04. 2010

ein Blumenfeld (8m lang, 2m breit), 1800 Samenkugeln, an aufgespannten Nylonfäden aufgehängt, zwei Scheinwerfer

Während drei Tagen habe ich 1800 Löwenzahnkugeln umgekehrt an 20 aufgespannte Nylonfäden in den Raum gehängt, während draussen die Schneeflocken vom Himmel fielen. Ein weites liches "Himmelsfeld" ist entstanden, 8m lang und 2 m breit, mit Blumen, die im Himmel wurzeln. In einem hohen Raum, begrenzt von einer Mauer und einer Glaswand, welche die Sicht zum Himmel öffnet.

Seit mehreren Jahren arbeite ich mit den Samenkugeln des Löwenzahns. Mit dieser Installation suchte ich nach der grösst-möglichen Leichtigkeit, ohne dass die Samen davonfliegen, - das Ganze in der Schwebe, dem Luftzug ausgesetzt. Ein Spiel mit dem wechselnden Lichteinfall, - die Kugeln fangen das Licht ein und werfen einen doppelten Schatten auf Boden und Wand, sodass Licht und Schatten gleichwertig in Erscheinung treten.

Cécile Stadelmann-Hochreutener im Sept. 2010

"MEMENTO FIORI"

Installation von Cécile Stadelmann, Ausstellung "Helgästock" Turbine Giswil 2010

Eine einzelne Samenkugel des Löwenzahns hängt umgekehrt in einem verschlossenen Glasbehälter.

Der Sockel ist mit Zinkbronze eingefärbt, Grundfläche 30 x 30 cm, Höhe 100 cm.

Die Samenkugel wird im Glasbehälter aufbewahrt und geschützt. Die Kugel leuchtet weiss. Sie fängt das einfallende Licht ein. Die verletzte und vergängliche Samenkugel bleibt unversehrt und entwickelt im Innenraum des Behälters ihre eigene Kraft und Ausstrahlung. Sie hängt umgekehrt im Glasbehälter. Während sich die Blume in der Natur zum Himmel aufrichtet, wendet sie sich hier nach unten. Der Titel "Memento fiori" in Anlehnung an "Memento mori" öffnet ein weites Assoziationsfeld.

Die Installation greift in den natürlichen Ablauf von Vergehen, Auflösung und Erneuerung ein. Sie verdichtet den Augenblick und lässt die Zeit stillstehen, "als hätte die Welt den Atem angehalten" (Ilma Rakusa).

Stilleben

"Stilleben rühren an. Besänftigen oder mahnen. Nichts stört ihre Ruhe, die um den Verfall aller Dinge weiss. Das "Memento mori" ist ihnen eingeschrieben. Nicht bedrohlich, sondern ruhig und klar. Die Harmonie, die ihnen innewohnt, verklärt den Moment, ohne das Ende zu verhehlen."

(Ilma Rakusa: Stille, Zeit. Tartan Editionen 2005)

"Helgästock"

"Helgästock" oder "Bildstock" ist eine alte ikonografische Ausdrucksform, die bis ins Mittelalter zurückreicht und im ganzen Alpenraum vorkommt. Als skulpturale Bildträger stehen sie am Wegrand als Andachts- und Gedenkstätten, als Mahn- und Denkmal. Das Erscheinungsbild ist so vielfältig wie dessen Bedeutung.

Die Installation "MEMENTO FIORI" nimmt Bezug zur historisch gewachsenen Bedeutung des "Helgästockes" und seiner ursprünglichen Aufforderung zum Gedenken und Erinnern, zum Stillstehen und Innehalten, zur Betrachtung und zur Kontemplation.

Cécile Stadelmann, im Juli 2010

"DAZWISCHEN"

Rauminstallation - Kunstraum Ermitage Beckenried / 13.11.-6.12. 2009

Cécile Stadelmann-Hochreutener, Esther Wicki-Schallberger

Glastisch, 140cm x 80cm x 72 cm, 8 Spiegelplatten, Löwenzahn- Samenkugeln, Stacheldraht, rote Holzperlen

Ein leichter Glastisch steht im Raum, bedeckt mit einer geschlossenen weichen Schicht von Löwenzahn-Samenkugeln. Unter den Tisch geschoben ein Gewirr von Stacheldraht. An dessen Spitzen sitzen da und dort rote Holzperlen. Auf dem Boden darunter liegen Spiegelplatten. Dadurch ist der Boden unter dem Tisch aufgehoben. Die Tischbeine ragen in die Tiefe und bilden einen grossen Kubus, der den Stacheldraht in klaren Grenzen hält.

Die Spiegelfläche öffnet die Sicht ins tiefgründig Bodenlose. Samenkugeln und Stacheldraht spiegeln sich auf dem Grund in einer überraschenden neuen Verbindung.

Die kleinen roten Perlen lassen den Stacheldraht zaghaft "erblühen", es findet eine Verwandlung statt, welche die Assoziation zu einer Stechpalme weckt. Eine Vorstellung, welche dem Tod den andern Pol, die Geburt, entgegensetzt.

Cécile Stadelmann-Hochreutener, im Dezember 2009

"SAMENBÜNDEL"

Installation von Cécile Stadelmann-Hochreutener - Turbine Giswil 2009

Tüll, 70cm x 190cm, bedeckt mit Samenkugeln, aufgerollt

Die aufgerollte "Samen-Matte" birgt hunderte von Samenkugeln in einem Tuch aus Tüll. Ausgebreitet wird die Matte zu einem weichen Schlafplatz, 70cm x 190cm gross. Zusammengerollt ist sie ein Bündel, das unter dem Arm getragen wird, als leichtes Handgepäck auf einer letzten Wanderschaft. Damit erfüllt sie für mich die Funktion des "Letzten Koffers".

In den Samenkugeln des Löwenzahns bleibt ein Zustand erhalten, der das Fliesen der Zeit und das Licht des Sommers in sich gespeichert hat.

Im Weitergehen wandern wir auf einem Weg, der uns ständig wandelt, wo nichts so bleibt, wie es gewesen ist, und kaum etwas so werden kann, wie wir es erwarten. Die Kunst wird so zu einer Lebensweise, die dauernde Verwandlung zulässt, die keinen Anfang kennt, noch nach dem Ende fragt.

Cécile Stadelmann-Hochreutener, im Februar 2009

"Der letzte Koffer", Kunstprojekt "Transit 9" in der Turbine Giswil 2009

Alberto Giacometti zerstörte vor seinem Transit von Genf nach Paris einen grossen Teil seines plastischen Schaffens. In Zündholzschachteln verpackt, nahm er einige Kleinplastiken mit, die den Kern, die ideellen Voraussetzungen seiner späteren Werke enthielten. Ausgehend von dieser Idee haben 150 Zentralschweizer Kunstschaaffende ihren letzten Koffer gepackt, ihre künstlerische Hinterlassenschaft auf ein Minimum reduziert. Sämtliche Arbeiten werden im Rahmen des Kunstprojektes "transit09" in der Turbine Giswil gezeigt. (Projektleiter Adrian Hossli)

Dazu erschien ein Kunstbuch (mit Text von Peter Stamm)
Verlag Martin Wallimann.

"IM RAUM"

Rauminstallation von C. Stadelmann, Kunsthalle Luzern, 18.10.–9.11.2008

Kinderbett aus Eisen, gefüllt mit Samenkugeln

Ein weiss bemaltes eisernes Kinderbett steht verloren im grossen Fabrikraum. Im Bett liegen unversehrte Löwenzahnkugeln vom vergangenen Frühling und bilden eine weiche Schicht, in der Höhe einer Matraze, umzäunt von einem verzierten Eisengitter.

Distelsamenkleid

Das Kleid in Kindergrösse ist an einem unsichtbaren Faden im Raum aufgehängt, in der Nähe des Bettchen. Die Distelsamen wurden einzeln in einen transparenten Tüll gesteckt. Die einzelnen Samen sehen aus wie kleine Sterne.

Sament Teppich

Eine trapezförmige Bodenfläche von ca. 12 Quadratmetern ist bedeckt mit Samenkugeln. Das Blumenfeld gleicht einem weichen Teppich.

Environment

In der alten Fabrikhalle wird eine räumliche Situation geschaffen, bestehend aus einem Kinderbett, einem Samenkleid und einem Sament Teppich. Eine neue Realität bildet sich heraus, die der Betrachter betreten kann.

Sie wird zur Projektionsfläche: Erinnerungsbilder, Erfahrungen, Vorstellungen und Traumgebilde überlagern sich. Sinnlich geistige Wirklichkeiten entstehen. Das abwesende Kind ist auf eine geheimnisvolle Weise anwesend.

"Umzäunte Kindheit": Die Kindheit im Spannungsfeld von Geborgenheit und Ausgeliefertsein, Schutz und Gefangensein, Verletzlichkeit und Zärtlichkeit. Die Arbeit ist allen Kindern dieser Welt gewidmet.

Cécile Stadelmann, im Oktober 2008

"DISTELSAMENKLEID"

ein Tüll-Kleid, 80 cm lang, in Kindergrösse, besteckt mit unzähligen Distelsamen-Schirmchen, ist an unsichtbaren Fäden in einer grossen Halle aufgehängt, in einiger Entfernung zum Kinderbett aus Eisen.

Wenn mitten im Sommer die Distelsamen fliegen und auf die Erde schneien, weckt deren Anblick die Empfindungen von Schönheit und Schmerz. Eine einzige Distel verschenkt hunderte von solchen "Sternen-Samen". In wenigen Tagen überquillt die schneeweisse Blüte und überlässt die zarte Fülle dem Wind. Unzählige winzig kleine Samenkörnchen, an filigranen Sternchen aufgehängt, tanzen durch die Luft. Inspiriert vom Wissen um die Endlichkeit dieses wundersamen Augenblickes, sammle ich sie ein und stecke sie einzeln in den Tüll meines Kleidchens. Ein Versuch, die Erinnerung zu bergen, an die Zeit der aufbrechenden Blüten. Eine Handlung, um der Vergänglichkeit zu entrinnen?

Im Sternenkleid aus Distelsamen durchdringen sich Sommer- und Winterzeit, Werden und Vergehen, das Flüchtige und das Beständige, die materielle und die immaterielle Ebene. Die transparenten Sternchen verdichten sich zum Kleid und bilden eine lichte, schützende Hülle, mitten im Winter.

Persönliche Widmung: Ein Sternenkleid aus Distelsamen für alle Kinder dieser Welt.

Cécile Stadelmann-Hochreutener, im Winter 2009 / 2010

"MONDSAMENZELT"

Rauminstallation – C.Stadelmann, Galerie "Das Ding" Luzern / Juli-Aug. 2007

**Zelt für drei Personen, 150cm x 150cm x 120cm,
an unsichtbaren Nylonfäden aufgehängt.**

Zelttuch: Samenblätter der "Lunaria" auf transparentem Vlies.

Das Zelt ist auf allen vier Seiten "verschlossen".

Das Zelt schwebt 20 cm über dem Boden. Jeder leichte Windhauch bringt das Zelt in eine leise Drehbewegung.

Die Samenblätter schimmern goldig - silbern, je nach Lichteinfall. An der Wand entsteht ein Schatten, der sich ständig wandelt.

Entstehungsprozess:

Auf meinen Wanderungen durch den stillen verschneiten Winterwald am Hang des Stanserhorns sammelte ich die transparenten Samenblätter der Wilden Mondviole, "Lunaria rediviva", auch Wildes Silberblatt genannt. Diese Pflanze wächst in unwegsamen Berg- und Schluchtwäldern. Im Sommer entwickelt sie hellviolette Kreuzblüten. Darin bilden sich lanzettenförmige flache Schötchen, welche die Samen bergen und im Reifezustand silbrig schimmern wie der Mond. Nach dem Ausstreuen der Samen bleiben die perlmutt-glänzenden Samenblätter – Scheidewände der Schoten – den ganzen Winter hindurch an der Pflanze hängen und wirken wie Lichtfänger im dunklen Wald. Nach einer alten Überlieferung glaubte man früher, mit dem Silberblatt Ungeheuer in die Flucht schlagen zu können.

Diese Samenblätter inspirierten mich zum Bau eines Zeltes mit dem Namen "Mondsamenzelt".

Inhaltliche Aspekte:

Das Zelt birgt einen Innenraum, wird Zufluchtsort, Ort zum Verweilen, zum Schlafen, zum Träumen, zum Gebären und zum Sterben.....

Hülle und Schutzraum, verschlossen, transparent und lichtdurchlässig.

Cécile Stadelmann-Hochreutener-Hochreutener, im Juni 2007

„FLEUR DE SEL“ - MA(H)ZEIT FÜR 14 KÜNSTLERINNEN

Rauminstallation - Cécile Stadelmann, „Salzmagazin“ Nidwaldner Museum Stans 2001

BESCHREIBUNG DER RAUMINSTALLATION

Ein grosser weisser Tisch (400cm x 150cm x 75cm), darauf 14 weisse Teller. Die Teller sind gefüllt mit "Fleur de Sel", dem Salz mit den besonderen Salzkristallen. Auf das weisse Salz wird ein farbiges Muster projiziert, das Grundmuster einer Blume. Die projizierten Bilder lässt Cécile Stadelmann von den 14 (an der Ausstellung beteiligten) Künstlerinnen auf transparente Acrylscheiben malen. Über jedem Teller hängt ein Lichtbehälter. Er enthält die Lichtquelle, eine bemalte Folie und die Linse, welche die farbigen Lichtstrahlen im Brennpunkt sammelt und als Lichtbild auf das Salz im Teller projiziert. **Salz, Farbe und Licht werden zur Nahrung für die Künstlerinnen.**

BEZUG ZUM ORT: DAS HAUS MIT SEINER GESCHICHTE

Das Nidwaldner Museum weist mit seinem Namen auf seine frühere Funktion als „**Salzmagazin**“ hin. Ein Salzlager war bis ins 19. Jahrhundert für eine Region von grösster Bedeutung. Über Jahrhunderte war Salz ein knappes Gut und zugleich ein lebensnotwendiges Mineral für Mensch und Tier, als Würz- und Konservierungsmittel. Lange Zeit liess sich das Salz nur dem Meer abgewinnen. Dies erklärt den hohen Wert und die Bedeutung dieses Minerals. „Auf Gold kann man verzichten, nicht aber auf Salz.“ Cassiodor, *Variae*, 24 (537-538 n. Chr.)

In den **Mythen** der Antike ist das Salz ein Geschenk der Götter. Aphrodite, bei Kreta aus dem Meer entstieg, galt als Göttin der Liebe und des Salzes. Im keltischen Raum waren die sprudelnden Salzquellen Ausdruck der Gnade meist weiblicher Gottheiten.

Von solchen Mythen inspiriert, gab es **Rituale**, in denen dem Salz magische Kräfte zugeschrieben wurden: In den Opfergaben der Menschen an die Götter durfte das Salz nicht fehlen. Später wurde das Salz auch zum Zeichen der Gastfreundschaft unter den Menschen: Mit Brot und Salz wurde der Fremde zu Tisch geladen. In den Vorstellungen vieler Völker besass das Salz stärkende, reinigende und schützende Eigenschaften. Im Baskenland wurde beim ersten Hahnenschrei eine Prise Salz ins Feuer gestreut, um drohendes Unheil abzuwenden. Auch in unsern Breitengraden wurden die Häuser mit Salzwasser besprengt, um die Pest fernzuhalten.

Die Geschichte des Museums hat uns zum Ausstellungstitel „**Fleur de Sel**“ inspiriert. Damit ist ein besonders wertvolles Salz gemeint. Es bildet sich nur bei optimalen Wetterverhältnissen, im Zusammenspiel von Sonne, Wind und Luftfeuchtigkeit. Im Laufe des Tages entstehen strahlend weisse Salzkristalle an der Wasseroberfläche des Beckens, die vom Wind zusammengeschoben werden. Ein flüchtiges Geschenk der Natur, das mit einem speziellen Holzgerät, mit viel Geschick und Fingerspitzengefühl, zur richtigen Zeit „geschöpft“ werden muss, bevor die dünne Salzsicht, die einer feinen Eisdecke ähnelt, zerbricht und auf den Boden des Beckens sinkt.

Die Rauminstallation „Fleur de Sel“ ist in diesem Bedeutungskontext entstanden.

NOTIZEN AUS DEM ARBEITSBUCH

Salz, eine Urmaterie aus der Tiefe. Kristalliner Rückstand des Meeres, aus dem formlosen und flüssigen Zustand in geformte kristalline Materie verwandelt, in einem Prozess, der eigenen Gesetzmässigkeiten folgt.

Lichtprojektion auf Salz: Wenn Licht auf Materie fällt, entsteht Konzentration, Gestalt und Ordnung. Licht holt aus der Dunkelheit heraus und macht sichtbar. Ein schöpferischer Vorgang: Materie erhält Gestalt. Im Salz treten die weissen Kristalle hervor.

Gleichzeitig wird das Salz zum Bildträger einer farbigen Licht-Bild-Projektion. Das weisse Mineral nimmt das projizierte Lichtbild in sich auf. Salz und „Blumenmuster“ verbinden sich zu einer neuen Wirklichkeit, einem poetischen Bild für „Fleur de Sel“.

Die so entstandene Raumsulptur suggeriert etwas Statisches im Raum. In Wirklichkeit ist das Ganze jedoch eine flüchtige Erscheinung. Die zugeführte Lichtenergie erhält die Farben und Strukturen nur für eine bestimmte Zeit. Das Lichtbild kann jederzeit gelöscht werden, die „Blume“ kann verschwinden, sie ist vergänglich.

Illusion und Wirklichkeit überblenden sich.

Zeit und Raum, Kontinuität und Wandel, Werden und Vergehen stehen im Brennpunkt dieser Arbeit.

Im **Lichtbehälter** über dem Teller ist das Licht scheinbar aufbewahrt. Im verschlossenen Kasten wird das Bild erzeugt. Der Vorgang selbst bleibt vor den Blicken des Betrachters verborgen und erhält auf diese Weise etwas Rätselhaftes und Geheimnisvolles.

Mit dem weissen Tisch und den weissen Tellern soll zunächst eine skulpturale Situation geschaffen werden. Gleichzeitig ist es die **Inszenierung einer Ma(h)lzeit** für 14 Künstlerinnen. Die „Nahrung“ besteht aus Salz, Licht und Farbe. Der Tisch mit den gefüllten Tellern weckt die Vorstellung von geladenen Gästen: Imagination und Wirklichkeit vermischen sich zu einem aufgeladenen dichten Stimmungsbild im Raum. Die abwesenden Künstlerinnen sind anwesend, präsent auch in den projizierten Farbmustern, die von ihnen stammen.

Es entsteht ein **ritueller Ort**. Natur (das Salz) und Kultur (gestaltete Ordnung) wirken zusammen. Rituale dienen der Herstellung einer Ordnung, die den Einbruch des lebensbedrohenden Chaos abwehren soll. Ordnen in den Prozess des unendlichen Wandels einzugreifen ist eine elementare Herausforderung in der Kunst und im Leben. „Das Chaos ist die Energie (Rohmaterial), die organisiert werden muss, damit ein Kunstwerk herauskommt.“ Alfred Brendel, Musiker

TECHNISCHE MITARBEIT

Franz und Esther Wicki-Schallberger

Peter Stadelmann

"UND NACHTS ZUHAUSE IN DER DUNKLEN KAMMER..."

Rauminstallation - Cécile Stadelmann, Haus Bethlehem, Schwyz 1993

Ich decke die Fenster zu und öffne den Boden

**Lichtinstallation im verschlossenen Raum,
Lichtöffnung im Boden, Teerpappe, Scheinwerfer,
darüber ein Reagenzglas, unsichtbar aufgehängt, gefüllt mit Wasser**

UND NACHTS ZUHAUSE IN DER DUNKLEN KAMMER..

NOCH SEH ICH MICH
WIE ICH ALS KIND
DEN BERG HINAUF RANNT
UM NACH DEM LICHT DER SONNE ZU GREIFEN
WENN SIE
SO GROSS UND NAH
WIE AM TAGE NIE
AM RAND DES BERGES VERSANK

EINES NACHTS
SAH ICH ZUM ERSTEN MAL
EINEN STERN VOM HIMMEL FALLEN
ICH SUCHTE IHN LANGE ZEIT
UND BEGANN
TIEFE LÖCHER INS ERDREICH ZU GRABEN
UM DAS LICHT WIEDER ZU FINDEN
IN EINEM FUNKELNDEN STEIN

UND ALS ICH ETWAS GRÖßER WAR
SAMMELTE ICH WEISSE FEUERSTEINE
IN MEINER SCHÜRZENTASCHE
UND NACHTS ZUHAUSE
IN DER DUNKLEN KAMMER
ENTLOCKTE ICH DEN STEINEN
DAS GEFANGENE LICHT

Cécile Stadelmann 1993